



# FRAUMÜNSTER - PREDIGTEN

Pfarrer Niklaus Peter  
Sonntag 3. Nov. 2013 - Reformationstag

Himmlisches Bürgerrecht  
*Heidelberger Katechismus IX*

*Denn unsere Heimat ist im Himmel; von dort erwarten wir auch als Retter den Herrn Jesus Christus, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines herrlichen Leibes.* Philipperbrief Kap. 3,20 (ZB)

Liebe Gemeinde

## I.

*Unsere Heimat ist im Himmel*, schreibt der Apostel Paulus an die Philipper – wenn wir der Übersetzung der Zürcher Bibel oder jener der Einheitsbibel folgen. Und da fragt sich natürlich: Wie sollen wir dann fröhlich *Reformationstag* feiern? Wie sollen wir uns darüber freuen, dass mit der Reformation unsere Kirche und auch unsere Gesellschaft hienieden aufgrund einer neuen, energischen Orientierung an der Bibel selbst reformiert worden sind – wenn *unsere Heimat* allein *im Himmel* ist?

Wie sollen wir uns freuen, dass hier Dinge in Ordnung kamen, die durch ein korruptes Renaissance-Papsttum, durch eine riesige, ziemlich autoritäre Kirchenmaschine, durch einen Ablasshandel, bei dem Geld und Heiliges vermischt wurde, durch Söldnertum im Argen gelegen hatten? Wie soll man Reformen feiern, wenn doch das Wichtigste für Christen scheinbar allein im Himmel zu liegen scheint? Irgendwie ist der Satz irritierend – oder verstehen wir ihn vielleicht falsch?

Denn Paulus war doch für alle Reformatoren ein so wichtiger Theologe! Was meint dieser Apostel denn genau, was will er mit dem Wort „Heimat im Himmel“ sagen?

Heisst es, dass diese Welt, dass unsere Gesellschaft, dass dieser grüne oder blaue Planet Erde für Christen eigentlich unwichtig sind – und nur der Himmel zählt? Haben jene recht, die sagen, das Christentum sei so jenseitsorientiert, dass es in die moderne Welt nicht mehr hineinpasst? Aber mit der Reformation beginnt doch gerade ein Stück moderne Welt – wie geht das zusammen?

## II.

Vielleicht müssen wir uns den Satz des Paulus doch genauer anschauen, bestärkt dadurch, dass Luther und die Elberfelder Bibel das griechische Wort

*políteuma*, das Paulus verwendet, nicht mit „Heimat“ übersetzen, sondern mit „Bürgerrecht“. Eine einleuchtende Übersetzung, denn schon im Wort *políteuma* selbst steckt ja die Polis, die Stadt, das politische Gemeinwesen drin.

Wenn wir aber „Bürgerrecht im Himmel“ übersetzen, dann entdecken wir einen politischeren, radikaleren Paulus. Dann spricht er nicht einfach vom Jenseits und einer Heimat in den Wolken, sondern davon, zu wem wir gehören, was uns zutiefst Halt und Sicherheit gibt, von unserer Zugehörigkeit. Welch ein radikaler Gedanke: unser tiefstes und letztes „Bürgerrecht“ ist nicht weltlich, sondern bei Gott, nicht bei Volk oder Nation, nicht beim Land oder Staat, sondern wirklich bei Gott, genauer: bei jenem menschlichen Jesus Christus, in dem sich Gott gezeigt hat.

Paulus spricht von der Hoffnung, der Erwartung, die mit diesem Christus verbunden ist, er spricht von „Verwandlung“ – und er braucht dazu noch einen weiteren hochpolitischen Begriff, nämlich *Sotèr*: Retter, Heiland. Ein Wort, das sonst die römischen Kaiser für sich beanspruchten: Wir bringen euch Frieden, Heil, gutes Leben, sagten die Kaiser, nachdem sie Land um Land erobert hatten... Paulus hält dagegen: Wir setzen unsere Hoffnung auf Jesus Christus, zu dem wir gehören, in ihm bündelt sich die verwandelnde Kraft Gottes, das ist unsere Zugehörigkeit. Der Apostel spricht von einer Gemeinschaft von Menschen, die darauf vertrauen, von Christus berufen zu sein, Menschen, welche alle die verwandelnde Kraft von Gottes Liebe zu leben versuchen, die ihre Kraft daraus schöpfen, dass sie bei Gott „Bürgerrecht“ haben...

Paulus schreibt das an die Philipper, also an jene Gemeinde in Philippi, in Nordgriechenland, die seit 42 v.Chr. zur römischen Kolonie für siegreiche Soldaten erklärt worden war. Diese Soldaten hatten automatisch das römische Bürgerrecht - unabhängig davon, wo ihre Heimat war (das musste durchaus nicht Rom sein, vielleicht kamen sie aus Nordafrika, aus Spanien, aus Gallien...) – Und auch deshalb ist „Heimat“ keine gute Übersetzung, es ist zu gefühlig, zu sehr: Alpenglühn, Jugenderinnerungen. Römisches Bürgerrecht hiess politische Beteiligung, hiess Sicherheit, hiess Status... - mehr und etwas anderes als Heimat... Paulus schreibt vom göttlichen, christlichen Bürgerrecht an die Philipper, wo vermutlich nur ganz wenige von diesen Gemeindegliedern das römische Bürgerrecht besaßen. Aber sie waren Christen geworden, lebten ihren Glauben, ihr Christentum – und ihnen schreibt er nun: Ihr habt wie ich euer wahres Bürgerrecht bei Gott, bei Christus – wir alle hoffen und vertrauen auf ihn, weil mit ihm die erneuernde, verwandelnde Kraft Gottes in die Welt gekommen ist...

### III.

Das ist, liebe Gemeinde, ein gar nicht müder, jenseitsorientierter Satz des Paulus, sondern ein unglaublich kraftvolles Glaubensbekenntnis, geschrieben von einem Apostel, der genau zu diesem Zeitpunkt wegen seiner Verkündigung des Evangeliums in einem römischen Gefängnis sitzt. Wir alle, sagt er, gehören als Gemeinschaft zusammen, weil wir von Gott berufen sind, einen Auftrag in die-

ser Welt haben, weil wir alle ein Bürgerrecht haben, das verlässlicher, friedensstiftender, verwandelnder und heilsamer ist als das römische Bürgerrecht. Und dieser Himmel ist nicht ein fernes Jenseits, sondern der geheimnisvolle Ort von Gottes Präsenz, etwas, was ganz nahe ist, und deshalb schreibt er: *von dort erwarten wir als Retter den Herrn Jesus Christus, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines herrlichen Leibes*. Verwandeln in die Gestalt seines herrlichen Leibes, betont er: *Leib Christi*, das ist das Wort für eine Gemeinde, die diese verwandelnde Kraft Jesu Christi, die Liebe Gottes lebt, in diese Welt hineinbringt.

Das schreibt Paulus also, und das hatten die Reformatoren für sich und für uns wiederentdeckt. Und deshalb sprachen sie von der *unsichtbaren Kirche* in der sichtbaren Kirche – von jenen Menschen, die spüren, dass sie von Gott berufen sind. Deshalb haben die Reformatoren von Erwählten gesprochen, ganz wie die urchristlichen Schriften. Und deshalb ist von der Reformation, gerade auch von der reformierten Reformation, eine solch gesellschaftlich verändernde Kraft ausgegangen. Hier in Zürich waren es Bürger, die nach Zwinglis Predigten merkten und ernst nahmen, dass sie ein Bürgerrecht bei Gott haben, Rechte haben, ihre Gesellschaft, ihre Kirche zu verändern – nach Gottes Wort zu reformieren... Und deshalb auch selbstbewusst und kämpferisch versucht haben, die Missbräuche, die falsche Form von Macht in der Kirche zu reformieren. Deshalb wurde die Reformation zu einer gesellschaftsverändernden Kraft, weil Menschen diese Berufung spürten, ihre Bürgerrechte, ihre Rechte von Gott her wahrzunehmen.

#### IV.

Und davon spricht der *Heidelberger Katechismus*, diese alte reformierte Bekenntnisschrift, die ihren 450jährigen Geburtstag feiert – in Frage und Antwort Nr. 54: *Was glaubst du von der »heiligen allgemeinen christlichen Kirche«?* Die Antwort lautet dann (etwas frech gesagt) *nicht*: Die Kirche ist eine bürokratische Organisation, die sich vor allem um ihren Selbsterhalt kümmert, ein bisschen Heimatgefühl vermittelt, die Steuern erheben darf, die Mühe mit ihrem Glaubensbekenntnis hat, sondern: *Ich glaube, dass der Sohn Gottes aus dem ganzen Menschengeschlecht sich eine auserwählte Gemeinde zum ewigen Leben durch seinen Geist und Wort ... versammelt, schützt und erhält und dass auch ich ein lebendiges Glied dieser Gemeinde bin und ewig bleiben werde*.

Was für eine kraftvolle Definition: nicht „Heimat in den Himmeln“, zum Ausruhen, zum Wegdösen, sondern auserwählt sein! Damit verbunden der Auftrag, ein lebendiges Glied dieser Gemeinschaft zu werden, weil wir unsere tiefste Zugehörigkeit, unser Bürgerrecht bei Gott haben.

Und das spürt man bei den Reformatoren: Sie hatten diese grosse innere Gewissheit, dass Gott ihnen mit dem himmlischen Bürgerrecht einen Auftrag gibt, dass er sie erwählt hat, sie gebrauchen will, dass sich etwas ändern wird, wenn diese Kirche wieder wirklich zu einem Leib Christi wird. Man spürt, dass sie fest an dieses nicht weltliche, sondern göttliche Bürgerrecht glauben, welches ihnen

eine innere Freiheit gibt, einen Mut, auch Dinge durchzufechten, die schwierig sind. Denken wir an Luther vor dem Reichstag in Worms, der keineswegs sagte: ich habe hier einen Job, lasst mich in Ruhe (und auch nicht „Ich habe hier bloss ein Amt und keine Meinung“, wie in Schillers Wallenstein). Sondern: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir“. Die tiefe Gewissheit – eine Berufung, eine Aufgabe zu haben. Desgleichen sagt Zwingli ganz kämpferisch: „Gottes Wort muss Widerstand haben, damit man seine Kraft sieht. Wenn ein Pfarrer leisetritt und süß schwatzt, geht alle Gerechtigkeit und Freiheit zugrunde. Ich habe alle meine Anfeindungen daher, dass ich kämpfe, gegen Raub, Krieg und Gewalt.“ Dieses Bürgerrecht bei Gott, dieses Erwähltsein heisst bei Luther und Zwingli nicht, die Augen ins Jenseits schweifen lassen, sondern die Gewissheit festhalten, dass es wirklich Gott ist, der mich mit anderen zusammen hier brauchen will – so dass wir als Leib Christi auf dieser Erde etwas bewirken und verändern.

## V.

Das ist der Kern dieses radikalen Satzes von Paulus: Denn er braucht im Philipperbrief schon im ersten Kapitel ein Wort mit demselben Wortstamm wie *políteuma*, nun aber als Verb: *politheúesthai*, das heisst: so leben, miteinander umzugehen wie jemand, der weiss, dass er mit diesem Bürgerrecht, als Himmelsbürger auch entsprechend auf Erden leben sollte. Und so sagt Paulus *Eins ist wichtig: Ihr sollt als Bürger eurer Stadt leben, wie es dem Evangelium von Christus entspricht.* – Eine grosse Aufgabe: dem Evangelium gemäss zu leben. Und das heisst: Es gibt nicht nur christliche Bürgerrechte, sondern auch Bürgerpflichten, eine evangeliumsgemässe Ethik: wenn du das ernstnimmst, dann wirst du auch entsprechend leben.

Wir feiern ja heute nicht nur Reformationstag, sondern relativ bald schon die 500-Jahrfeiern 2017 – Luthers Thesenanschlag in Wittenberg – und dann 2019 – Zwingli beginnt in Zürich das Evangelium zu predigen. In Deutschland rollt schon seit 2007 die Luther-Dekade, wo jedes Jahr irgendeine reformatorische Hochleistung gefeiert wird... Der Tourismus wird schon fest angekurbelt, es sollen sogar Luther-Socken produziert worden sein, auf denen „Hier steh ich, ich kann nicht anders“ aufgedruckt ist... Und ein wenig befürchte ich, dass diese Feiern bei uns zu einer Selbstfeier werden könnten. Ich warte nur darauf, dass auch noch ein Zwingli-Bier gebraut wird...

Wie wäre es, wenn wir uns vornehmen würden: stattdessen diesen so kraftvollen, radikalen Begriff der „Erwählung“, der „Bürgerrechte im Himmel“ für uns wiederzuentdecken? Wie Paulus, wie Luther, wie Zwingli zu entdecken, dass Gott mit uns etwas vorhat, uns als christliche Gemeinde, als Leib Christi gebrauchen will, wenn es darum geht, dass diese Welt etwas evangeliumsgemässer wird...? Amen.